

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Bochenschrift „Die Soren“

ersch. 13 mal wöchentlich. Bezugspreis: Abnehmer monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2.10 Mk., durch Träger u. Agenturen: Monatlich 80 Pfg., vierteljährlich 2.40 Mk., frei ins Haus. Durch die Post bezogen monatlich 1 Mk., vierteljährlich 3 Mk., ohne Bestellgebühr. Einzelnummer 5 Pfg.

Verlag und Redaktion: Nikolastr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreis: Die Zeilenbreite in Wiesbaden 20 Pfg., Deutschland 30 Pfg., Ausland 40 Pfg., Reklamezeile 1.50 Mk. Anzeigenannahme: für Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgenausgabe bis 7 Uhr abds. Fernsprecher: Inserate und Abonnement: Nr. 120, Redaktion Nr. 123, Verlag Nr. 612.

Nummer 595

Dienstag, den 23. November 1915

69. Jahrgang

Nahe an Mitrovika heran.

Griechische Truppen besetzen die Nordgrenze. — Ungeheueren Anstrengungen der Italiener an der ganzen Front. — Staatsgefährliche russische Umtriebe in Rumänien. — Blutige Kämpfe in Persien.

Die englischen Geldsorgen.

Für England war und ist der Krieg eine Angelegenheit der Buchführung. Man wird den englischen Politikern und dem englischen Volke das Nationalempfinden gewiss nicht absprechen, aber dieses Empfinden wird im Einklang mit kaufmännischen Denksätzen geföhrt. Vor Beginn des Krieges hat die englische Regierung kalkuliert: Was kann durch Teilnahme, was durch drohendes und lauerndes Mitwirken gewonnen werden? Heute wird schon die Vorbildung gezogen und der Verlustsaldo berechnet: „Bei dem Gewinn ist nichts mehr zu verdienen“. Aus allen Parteien klagt es und warnt es so, Abgeordnete, Regierungsmitglieder und Zeitungsschreiber zählen riesige Verluste. Der Eine macht die Balkanfrontale des englischen Kriegunternehmens dafür verantwortlich, ein Anderer die Verschwendungssucht des Volkes, ein dritter die der Regierung. Aber alle sind einig: der Finanzzusammenbruch Englands ist heute keine Unmöglichkeit mehr. Nichts rettet die Prokuristen des Staates, die Industriellen und Händler aller Art so sehr wie der Gedanke an einen englischen Zahlungsbankrott. Denn England, das war immer gleichbedeutend mit unantastbarer, goldsicherer Solvenz. Der englische Konsol präsentiert sich auch heute noch unverändert, aber er ist nicht mehr das „Standardpapier der Welt“, dessen Kurskurve die Währungen und Geldkurse nachkrohen. Der englische Geldmarkt ist in Unmöglichkeit verfallen, Regierung und Arbeiter leben vom Pump in der Fremde.

Wir sind in eine äußerst gefährliche Finanzlage geraten“, sagte Bonar Law im Unterhause. Ein unechter Wohlstand, ein fiktiver Reichtum von Amerikas Gnaden hat sich aufgebaut, und wenn bei einer Verlängerung des Krieges diese Gnade aufhöre, werde der Talmbau zusammenbrechen. Bonar Law ist Kaufmann; er war früher Aktienhändler in Schottland und kennt sich in der Buchführung aus. Er weiß, daß schon das ewige Pumpen gefährlich ist, daß es aber noch gefährlicher wird, wenn der Pumpen jenseits der Grenzen fließt. Hier ist des Pudels Kern. Die englisch-französische Anleihe in den Vereinigten Staaten war eine Fiktion und die amerikanische Regierung hat jetzt das ganze kunstvolle System der Einkreisung und des daraus folgenden Darlehens- und Lieferungsmonopols zu vernichten. Hätte man mit dem amerikanischen Volk noch sparsam gewirtschaftet. Aber die Regierung hat damit gesündigt. Sie hat einen Kriegapparat geschaffen, dessen Kostspieligkeit unerhört ist, und mußte deshalb in kürzeren Abständen Kredit nachsuchen. Als kürzlich der Minister für den Unterhause zum so und so vielen Male dem Volke Sparmaßregeln empfohlen wurde, rief den „Lieser“ die Geduld. Sie sagte bissig und höhnisch, die Regierung möchte gefälligst mit der Sparmaßnahme beginnen; sie wolle dem Lande das schlechteste Beispiel. Diese Verurteilung hat das rapide Hinausschnellen der Preise für Kriegslieferungen und Lebensmittel wesentlich mitverursacht, sie hat den „unechten Wohlstand“ geschaffen, von dem Bonar Law im Unterhause sprach. In der Tat. Hört man nicht die Hilfe auf, so ist die Existenz des Landes nicht mehr zu bezweifeln. Daher die Friedenssehnsucht. Man kann ja nicht, die Engländer hätten ethische Bedenken, den Krieg fortzusetzen. Wäre er glücklicher für sie verlaufen, so würden sie einen Vernichtungskampf gegen Deutschland fordern. Sie rufen jetzt laut und lauter nach dem Ende, weil ihre ganze staatliche Finanzgebarung und die Handelskraft ihrer Weltwirtschaft auf dem Spiele stehen. Sie sehen ihre Flotte bedroht, weil sie die Erhaltung kaum noch aufbringen können. „Wenn wir unsere nationalen Bankerotte erleiden, wie sollen wir dann unsere Flotte bezahlen?“ fragt ängstlich die Presse.

Die will die Regierung ihre Sparmaßnahme durchsetzen? Glaubt sie etwa, allgemein die Arbeitslöhne herabzusetzen zu können? Sie hat es bei der Kriegslohnpolitik in ihrer Unheiligkeit fehlen lassen. Während die eine Kategorie die drei- und vierfache der Friedenslöhne bezieht, klagt die andere über eine unnatürliche Differenz zwischen Lohnhöhe und Lebensmittelpreisen und be-

kämpft die Gewinne der Kriegslieferanten. Schon gärt es mächtig in der englischen Arbeiterschaft, und es zeigt sich, daß das berühmte Munitionsgesetz, mit dem die Regierung alle Arbeiter- und Produktionsunvermögen zu beseitigen vermeinte, ein Mißgriff war. Es ist unmöglich, dieser Schwierigkeiten jetzt noch Herr zu werden. Sechzehn Monate hindurch hat England sich die Last der Finanzierung des ganzen Bundes aufgeladen, hat im Verfolg dieser Finanzierung nach fremden Mitteln gegriffen, hat mit diesen Mitteln sich aufgebläht und die Verschwendung gefördert. Jetzt hört die Herrlichkeit auf, der Reagenzhammer des leichtsinnigen Schuldners beginnt. Da hilft nur noch die Ethik, denken die Lords. Vielleicht läßt sich mit ihr ein Geschäft machen, nachdem das Schwert versagt hat.

Ernte Kämpfe in Persien.

Budapest, 22. Nov. (T.-U.-Tel.)

Aus Konstantinopel wird hierher gemeldet, daß in Persien ernste Kämpfe zwischen den Ausländischen und den russischen Besatzungstruppen stattgefunden haben. Russische Abteilungen wurden bei Sena und Hamadan von persischen Stämmen geschlagen. In Hamadan sind die unter russischem Kommando stehenden persischen Kosaken zu den Ausländischen übergegangen.

Amil. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 22. Nov. (Volks-Tel.)

Amilich wird verlautbar:

Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Italiener setzten den Angriff auf den ganzen Görzer Brückenkopf ebenso hartnäckig wie erfolglos fort. Besonders erbittert waren die Kämpfe im Abschnitt von Osavija, wo die bewährte dalmatinische Landwehr, unterstützt durch das tapfere Krainer Infanterie-Regiment Nr. 17, den vorgehenden noch in Feindeshand gebliebenen Teil unserer Stellung vollständig zurückeroberte. Der Südtail der Podgora wurde fünfmal angegriffen. Die verzweifeltsten Vorkämpfe der Italiener brachen jedesmal teils im Feuer, teils im Handgranatankampf zusammen. Im Abschnitt der Hochfläche von Dobers waren die Anstrengungen des Feindes hauptsächlich gegen den Raum von San Martino gerichtet. Nach starker Artillerievorbereitung versuchten die Italiener hier, in unsere Kampffront einzudringen. Ein nächstlicher Gegenangriff brachte aber das Verlorene bis auf ein kleines, vorspringendes Grabenstück wieder in unseren Besitz. Nördlich des Brückenkopfes von Görz überschritten schwächere feindliche Kräfte südlich Zagora den Isonzo, abends war aber das linke Ufer von diesen Italienern wieder gesäubert.

An der Tiroler Front hat es der Gegner in letzter Zeit auf den Col di Lana besonders abgesehen, wohl um seinen zahlreichen Veröffentlichungen über Erfolge in diesem Gebiet gerecht zu werden. Das italienische schwere Geschützfeuer war hier gestern lebhafter denn je; drei Angriffe auf die Bergspitze wurden abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die im Gebiet von Caprice kämpfenden f. u. l. Truppen warfen die Montenegriner aus ihren Stellungen am Nordhang des Gole-berges. Auch östlich von Gorazde sind Gefechte im Gange. Eine österreichisch-ungarische Truppe aus Novo-Baros nähert sich Prijepolje. In Novi-Pazar erbeutete die Armee des Generals von Kovach 50 Mörser, 8 Feldgeschütze, 4 Millionen Gewehrpatronen und viel Kriegsgerät. Der noch östlich der Stadt verbliebene Feind wurde von deutschen Truppen vertrieben, in deren Hand er 300 Gefangene zurückließ. Die im Ibarthal vordringende österreichisch-ungarische Kolonne erlitt gestern tagsüber 20 Kilometer nördlich von Mitrovika drei hintereinander liegende serbische Stellungen. An der Dunkelheit bemäch-

tigte sie sich durch Ueberfall noch einer vierten Stellung, wobei 200 Gefangene eingebracht und 6 Geschütze, 4 Maschinengewehre, 1 Munitionskolonne und zahlreiche Pferde erbeutet wurden. — Die Armee des Generals v. Gallwitz nahm in erfolgreichen Kämpfen südlich des Prepolac-Sattels 1800 Serben gefangen. Westlich und südöstlich von Kristina gewinnt der Angriff der 1. bulgarischen Armee trotz zähesten serbischen Widerstandes stetig an Raum.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Kitcheners erster Bericht.

Amsterdam, 22. Nov. (T.-U.-Tel.)

Kitchener hat von Kitchener einen Bericht empfangen über seine Verhandlungen mit der italienischen Heeresverwaltung. Der Ministerrat, dem dieser Bericht vorliegt, ist mit diesem ersten Erfolg Kitcheners zufrieden. Die Mitarbeit Italiens wird sich auf die Tätigkeit der Flotte und kleiner Truppenabteilungen bei den Balkanoperationen beschränken. Die Landungstruppen sind dem französischen Kommando angeschlossen. Italien hat dafür neue Zugeständnisse erhalten.

Der vornehme Fremde.

Es klingt wie der Titel eines schlechten Romans (und ist auch einer), oder wie die Ueberschrift eines französischen Lustspiels aus der jüngsten Ermattungszeit (und ist auch eins): wenn Kitchener, der vielgewaltige Gast aus England, im heutigen Athen als „Ausländer von Distinktion“ begrüßt wird. Als der vornehme Fremde.

Man weiß ja noch immer nicht, wohin dieser Gast aus der Fremde geht, und was seine Sendung ist. Aber diese Ungewißheit macht niemanden mehr nervös. In Ägypten sein Ziel: gut, die Wahl ist nicht schlecht, aber der Anlauf, für England, traurig. Hat er Aufträge nach Saloniki: noch besser; ein Diplomat ist er nicht, sein Organisations-talent wird also nur zum ungeordneten Abbau in Anspruch genommen werden. Führt ihn sein Weg noch weiter: ausgezeichnet; dann müssen Feuer gelöscht werden, deren Umfang wir noch gar nicht kennen. Was es aber auch sei: Kitchener ist ein vornehmer Ausländer.

Die hätten vor diesem hübschenhaften Gollionbild der englischen Welt Herrschaft sich sonst die Stürnen Europas geneigt! Der Besieger des Mahdi, der Herr von Ägypten wäre von den Hauptstädten kleiner Staaten mit demütigster Ehrfurcht empfangen worden. Vorausgesetzt, daß er sich herabgelassen hätte und gekommen wäre? Heute? Er hat eine gute Tafel gefunden und die besten Zimmer Athens. Man wird ihm alle Höflichkeit erwiesen haben.

Die Neutralität des griechischen Königreichs ist wahrlich mehr als ein kluges Ausweichen: sie ist eine Tat. Noch ist die erschütterte Macht des englischen Weltreichs bedrohlich genug, um Unentschlossene zu erschrecken. Und an Drohungen brutaler Art hat weder England noch Frankreich es fehlen lassen. Aber es verlangt nicht mehr: die Neutralen sind entzaubert. Die Zeit ist vorüber, da der griechische König, just nach zwei siegreichen Kriegen, wie ein geschollener Sünden vor dem Thron der Pariser Geldherren erscheinen mußte, weil er es gewagt hatte, die deutschen Heeresleistungen zu loben. Hat das griechische Volk diese Demütigung, das Elend seiner neuen Geschichte vergessen? Und hat es vergessen, daß Beniselos es war, der in französisch-schweizerischer Unterwürfigkeit den eigenen König verleumdete und ihn drängte zu der Pariser Kanossafahrt? Die französische Geldmacht ist in Nichts zerfallen und das siegewaltige England steht tallos dem Untergang seiner Verbündeten zu.

Kitchener aber ist eine verunsbildliche Gestalt. In ihm verkörpern sich die tüchtigen und die häßlichen Eigenschaften Neuenglands (nebenher auch die Abhängigkeit dieses Engländerturns von deutschem Blutausfluß). England ist es, das mit seiner stolzen Vergangenheit und der erstarrten Gewerbe seines Herrschaftsanspruchs an den Küsten der einst dienbaren Völker umherirrt: als Fremder — vorläufig noch als „vornehmer“...

Dennys Cochins und Kitchener.

Rotterdam, 22. Nov. (Fig. Tel. Genf. Bl.)

Bemerkenswert ist, daß Dennys Cochins und Kitchener einander geradezu ausgewichen sind. Dennys Cochins war in Athen, als Kitchener nach Saloniki fuhr. Auf die Nachricht, daß Kitchener von dort mit der „Darmouth“ in Athen einträte, fuhr Dennys Cochins nach Saloniki ab.

Griechenlands Maßnahmen.

Budapest, 22. Nov. (T.-U.-Tel.)

„A Vilag“ meldet aus Saloniki: Als eine Folge des in den letzten Tagen stattgehabten Abrückens hat die griechische Regierung angeordnet, daß die in einigen nördlichen Gouvernements zusammengezogenen Truppen in der Richtung auf die serbische Grenze vorzugehen sollen und sich entlang der Grenze von Florina aufstellen. Das Militärkommando in Florina hat zur Verteidigung der griechischen Grenze die notwendigen Maßnahmen getroffen.

König Konstantins letzte Antwort.

Krikania, 22. Nov. (Eig. Tel. Senj. Bln.)

Nach einer Meldung aus London drückte Dr. Dillon, der Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ aus Rom: In italienischen Kreisen verlautet, daß König Konstantin seine letzte Antwort in höchstem Maße unglücklich für die Entente werden würde. Dillon, der als zuverlässiger Kenner der Balkanverhältnisse bekannt ist, behauptet, daß König Konstantin vollständig davon überzeugt ist, daß die Entente im Landkrieg geschlagen werden wird. Sie müsse um Belgiens und Serbiens willen Frieden schließen, ohne den Krieg zu Ende führen zu können. Der König werde auf Drohungen hin nicht seine Stellung ändern.

Unfreundlichkeiten des Vierverbands gegen Griechenland.

London, 22. Nov. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Der „Times“ wird aus Athen gemeldet: Die Schiffe der alliierten Flotte haben alle griechischen Dampfer im Ägäischen Meer und im Mittelmeer einer strengen Untersuchung unterzogen.

Voricht griechischer Reeder.

Rotterdam, 22. Nov. (T.-U.-Tel.)

Der „Times“ wird berichtet: Die griechischen Reeder halten ihre Schiffe in den außereuropäischen Häfen zurück. Sie wollen die Befehle ihrer Regierung abwarten, um nicht zu riskieren, daß ihre Schiffe auf hoher See seien, wenn es zu Verwicklungen kommt. Gerüchteleise verlautet, daß in Gibraltar fünf griechische Schiffe zurückgehalten und vier griechische Schiffe von den englischen Kreuzern nach Malta gebracht wurden.

Bulgarien und Griechenland.

Rotterdam, 22. Nov. (T.-U.-Tel.)

Der griechische Gesandte in London leugnet nachdrücklich die rumänische Meldung, es sei ein politisches Abkommen zwischen Griechenland und Bulgarien beschlossen worden. Das einzige Abkommen, was überhaupt vorliegt, sei ein technisches Protokoll zwischen der griechischen und der bulgarischen Eisenbahn, das am 25. Oktober unterzeichnet wurde. Es bezieht sich auf das in Bulgarien gelieferte Getreide, das in bulgarischen Waggonen transportiert werden soll. (Warum wurde denn die Absegnung nicht längst von Athen aus verbreitet, warum ausgerechnet von dem Lügenheer London aus? Schriftl.)

Eine wichtige bulgarische Auslassung.

Sofia, 22. Nov. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Meldung der bulgarischen Telegr.-Agentur: Das „Echo de Bulgarie“ gibt den Auslass des ehemaligen französischen Antimilitaristen Hervé wieder, der die Entthronung von König Konstantin oder die Wiedereinschiffung von Truppen der Alliierten fordert und bemerkt dazu:

König Konstantin ist nicht zu entthronen. Griechenland ist nicht Tunis oder Marokko, Dahomey oder Madagaskar, König Konstantin ist nicht ein kaum bekannter Fürst, der von der Gnade Paris oder London lebt, sondern, im Gegenteil, ein Herrscher, der durch den Willen des griechischen Volkes regiert und von dessen Anhänglichkeit umgeben ist. Unter diesen Umständen bleibt den in Mazedonien gelandeten Franzosen nicht anderes übrig, als sich wieder einzuschiffen und sich aus Saloniki zu entfernen, wie Hervé sagt. Die französischen Soldaten, die das Feuer der Bulgaren bei Krivopal und an der Gerna zu fühlen bekamen, haben diese Wahrheit begriffen und fragen sich verblüfft: Warum schlagen wir uns mit den Bulgaren?

Die Vogesenwacht.

Kriegsroman von Ulrich Lörcher.

(37. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Rapp war derartige Größe schon zu sehr gewöhnt, als daß er sich darum viel gekümmert hätte. Jetzt nahm ihn auch schon der dicke Bergwald auf, dessen hohe Tannen ihn den neugierigen Blicken der französischen Artilleristen entzückte. Da, als er die halbe Höhe des Berges erreicht hatte, bot sich ihm plötzlich ein höchst seltsames Bild: in einem kleinen geschützten Seitental, in dem der Wald abgeholzt war, lagen Blockhäuser stufenweise übereinander. An beiden Bergwänden gleich Schwalbennestern angelegt und vielfach im Tannenwald halb versteckt, hingen die Häuser und Häuslein. Wege mit Pfählen belegt zogen sich durch das Blockhausdorf, und schützten, damit er sich den Feinden nicht verrate, erhob sich der blaue Rauch aus den wärmenden Öfen der Blockhäuser. Das war das Heerlager der grauen Heimgewandenen, die sich weiter oben auf dem Kamm in die grünen Vogesenhänge wie Maulwürfe und Hamster eingegraben. In den Blockhäusern hier unten rasteten die Kameraden, die die Kameraden oben in den Schützengräben jede vierundzwanzig Stunden abzulösen hatten.

Hermann wollte sich zuerst bei seinem Oberleutnant Freiherr von Wangen melden. Einer der Grauröde zeigte ihm das Stabsquartier.

Doch da trat hinter einer Tannenhänge eine kleine feine Rot-Kreuz-Schwester hervor. Der Leutnant rief sich die Augen vor Entsetzen.

„Fräulein Yvonne, Sie hier? Seitern früh, als ich mich von Ihnen im Lazarett verabschieden wollte, sagte man mir, daß Sie zu Ihren Verwandten nach Schlettstadt gereist seien.“ Hermann sprang rasch vom Pferd und drückte dem jungen Mädchen herzlich die Hand. Ihr sonst blaßes Gesicht war von der Winterkälte frisch gerötet. Um ihren Mundwinkel spielte ein reizendes Lächeln.

„Wir Schwestern vom Roten Kreuz sind noch schneller als die berittenen Offiziere, wenn es gilt, armen Verwundeten beizustehen. Auf dem Bahnhof traf ich das Automobil unseres Oberkassars. Der Herr Doktor rief mich zu sich heran und erzählte mir, daß hier in der Waldburga drei Schwerverwundete liegen würden, die nicht transportabel seien. Er müsse gleich dorthin fahren und

Und in der Tat, um welcher Unternehmung willen hat denn die Regierung der dritten Republik General Sarraill nach Mazedonien entsandt? Ein Serbien gibt es nicht mehr, und in einigen Tagen wird die bulgarische Armee eines hartnäckigen Gegners entledigt sein und, von den mächtigen Verbündeten verstärkt, von den Eindringlingen Mazedonien fordern, die ihren Fuß auf den geheiligten Boden Mazedoniens gesetzt haben. Mit der Todesverachtung, die unsere Regimenter befeelt und die Bewunderung unserer Gegner erweckt, werden wir die Eindringlinge endgültig zerschmettern. Dann werden sich die Ueberlebenden dieser Schändlichen und unsinnigen Expedition an ihre Regierungen wenden und diese fragen können: Warum habt ihr uns in einen sicheren und zwecklosen Tod gesandt?

Bulgariens Absichten.

Berlin, 22. Nov. (Eig. Tel. Senj. Bln.)

Aus einer Unterredung mit dem bulgarischen Finanzminister Tontschew berichtet Professor Dr. Ludwig Stein in der „Voss. Zig.“: Sobald wir, so meinte Tontschew, die Befreiung der Bulgaren in Serbien und Mazedonien beendet haben, dürfte die bulgarische Armee zu einer teilweisen Entlastung übergehen, und die demobilisierten Soldaten, deren überwiegende Mehrheit aus Bauern besteht, werden sich wieder ihren landwirtschaftlichen Arbeiten hingeben können. (Man kann daraus erkennen, daß Bulgarien keine Absichten hat, Griechenland anzugreifen. Denkselos und seine Bierverbandsfreunde weisen beäugend auf derartige griechenlandfeindliche Absichten des Nachbarkönigs hin. Schriftl.)

Staatsgefährliche russische Tätigkeit in Rumänien.

Budapest, 22. Nov. (T.-U.-Tel.)

In Bukarest erregt die Mitteilung der „Secara“ großes Aufsehen, wonach Russland in Rumänien eine intensive Propaganda betreibt, um das Volk zur Auswanderung nach Russland zu verleiten. Zahlreiche Agenten sind in diesem Sinne tätig. Zugleich betreiben sie Spionage, deren Ueberwachung sehr schwierig ist, weil ihre Berichte auf den verborgenen Wegen über die Grenze geschickt werden. Die Agenten spiegeln vor, daß der Grundbesitz der im Laufe des Krieges gefallenen Russen, und der ohne Eigentümern geblieben ist, unter den Einwohnern Rumaniens aufgeteilt werde und zehnjährige Steuerfreiheit erhalten solle. Das Blatt fordert Maßnahmen zur Abstellung.

Ein englischer Admiral in russischen Diensten.

London, 22. Nov. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Archibald Hurd teilt im „Daily Telegraph“ mit, daß der britische Konteradmiral Villimore der russischen Schwarzen Meer-Flotte zugeteilt wurde.

Zarenreisen.

Kopenhagen, 22. Nov. (T.-U.-Tel.)

Der Zar traf am 20. November mit dem Thronfolger in Odessa ein, wohnte einem Teedinner in der Kathedrale bei und besuchte dann die Spitäler. Darauf beabsichtigte er die Kriegsschiffe im Hafen und hielt eine Truppenbesichtigung ab.

Anhäufung russischer Truppen in Bessarabien.

Tschernowitz, 22. Nov. (Tel. Senj. Bln.)

In Bessarabien werden andauernd weitere russische Verstärkungen angeliefert. Fortwährend treffen neue Bataillone mit russischer Kavallerie und Infanterie ein. Die stärkste Anhäufung findet statt an den Donauhäfen Koni, Ismail und Kilia, wo russische Transportdampfer mit Mannschaften beladen anlangen. Zahlreiche höhere russische Offiziere nehmen fortwährend Inspektionen vor. Die Russen beginnen auch am Dnepr Verschanzungen anzulegen. (Fr. Stg.)

Der letzte große Werbeversuch Englands.

Amsterdam, 22. Nov. (Eig. Tel. Senj. Bln.)

Von heute ab finden in allen größeren Städten Englands täglich Werbeversammlungen statt, die bis zum 30. November fortgesetzt werden und als letzter Appell an das Volk anzusehen sind. Von ihrem Erfolg wird es abhängen, ob in England die Wehrpflicht eingeführt wird. Lord Derby selbst und mehrere Mitglieder der Regierung nehmen an dieser Kampagne teil. Auch in den Kirchen sollen bei den Gottesdiensten die Männer an ihre Pflicht zur Verteidigung des Vaterlandes erinnert werden.

sollte eine Krankenschwester mitnehmen. Ob ich nicht mit ihm fahren wollte. Mir kam dieses Angebot ganz recht. In anstrengender Arbeit vergesse ich am besten mein Unglück. Ich setzte mich zu dem Doktor ins Automobil und fuhr mit ihm herüber. Ich habe alle Hände voll zu tun und die ganze Nacht die Krankenwache übernommen. Wollen Sie nicht einen Augenblick bei uns eintreten, Herr Leutnant? Drücken in dem großen Blockhaus, dort mit der roten Kreuz-Flagge, ist unser Feldlazarett.“

Hermann überlegte seinen Bräuten einem Sanitätsfeldarzt, der das Pferd nach dem Stall des Oberleutnants führte, und folgte dann der kleinen Yvonne. Sie führte ihn auf einem schmalen, von hohen Schneemauern umrahmten Pfad nach dem Lazarettblockhaus, das mitten im Dickicht hart an einer Felswand lag. Daben erzählte die Kleine ihm von den Verwundeten, die sie in Pflege hatte. Dem einen hatte in der vergangenen Nacht ein Bein, dem anderen sogar beide Beine, dem dritten ein Arm abgenommen werden müssen. Sie hatte bei dem allem mitgeholfen und war stark und festgeblieben trotz all dem Schrecklichen, was sie da sehen mußte. Der Oberstabsarzt hatte sie auch zu ihrer Ruhe gelassen. Wenn sie so fort mache, werde sie sich noch bald das Eisene Kreuz verdienen hier oben in der Waldburga.

Das junge Mädchen war ganz hingenommen von ihrer schönen Arbeit.

Wie doch der Krieg die Menschen verändert! Aus ihm, dem ungeliebten Jüngling, war in dem halben Jahr ein erster Mann geworden. Und Yvonne, die Tochter des Maire's, das feine Pariser Modedämon, das die Kinder im Städtchen nur mit Glacehandlängen berührte, um sich nicht eine ansehnliche Krankheit von ihnen zu holen! Nein, es gab in der Tat noch Wunder.

Das junge Mädchen führte den Leutnant durch den Korridor des geräumigen Blockhauses eine Treppe empor in ein einfaches, aber reizendes, kleines Wohnstübchen, an dessen Fenster trotz Eis und Schnee Rosen und Geranien blühten. An den kleinen runden Tisch mußte er sich setzen und einen kleinen Imbiß nehmen. Im Ru war er gedeckt und eine Platte mit gerösteten Kartoffeln und Rehbraten stand darauf.

„Drücken im Kasino erhalten Sie erst abends etwas Warmes, wir hier auf unserem Gefährlichen können wir etwas wärmer.“

Warum ist Italiens Offensive so heftig?

Budapest, 22. Nov. (Eig. Tel. Senj. Bln.)

Nach Meldungen des „A Vilag“ aus Saloniki führen griechische Blätter aus, mit den letzten italienischen Angriffen verfolge die italienische Regierung nur politische Ziele. Die italienische Regierung wolle bis zu dem immer näher rückenden Friedensverhandlungen um jeden Preis irgendwelche Erfolge erringen, weil sie befürchte, daß die Verbündeten nicht mit der genügenden Energie für die Interessen Italiens eintreten werden, wenn der Krieg Italiens durchweg erfolglos sei. — Nach diesen Meldungen widerlegte sich der italienische Generalstab mit Rücksicht auf die Erschöpfung der Fronttruppen der Fortsetzung der Angriffe.

600 Deutsche verlassen Indien.

London, 22. Nov. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die „Morning Post“ meldet aus Kalkutta: 600 deutsche Frauen und Männer im nichtmilitärischen Alter haben am Freitag Indien verlassen.

Der Seekrieg.

London, 22. Nov. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

„Daily Chronicle“ berichtet: Der Dampfer „Calderon“ ist in Plymouth mit einem Teil der Besatzung des Dampfers „Don“ angekommen, die am 11. Nov. im Mittelmeer in zwei Booten angegriffen wurde, nachdem sie fünf Tage herumgetrieben worden war. Von dem anderen Teil des Dampfers mit dem Rest der Besatzung ist nichts gehört worden.

Dummer Schwindel.

Berlin, 22. Nov. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die norwegische Zeitung „Tidens Tegn“ vom 19. Nov. verbreitet die Nachricht, daß englischen Mitteln in Folge in den letzten Tagen 12 deutsche U-Boote von englischen Kriegsschiffen auf der Straße Gallipoli-Bomborough-Head eingeleitet worden seien. Wie wir von zuvoriger Seite erfahren, beruhen diese Angaben auf freier Erfindung.

Der König von Sachsen im Westen.

(Von unserem Berichterstatter.)

Großes Hauptquartier, 19. Nov. (Osn.)

König Friedrich August von Sachsen, der in der letzten Woche verschiedene sächsische Truppenteile an der Westfront besucht hat, hat bei dieser Gelegenheit auch ein Bataillon der Sachsen besucht, die am 25. September bei Soignes durch ihre unvergleichliche Tapferkeit in hervorragender Weise an der Zurückweisung der englischen Offensive Anteil hatten. Am Mittwoch wies der König bei sächsischen Truppen in der Champagne. Er verließ bei dieser Gelegenheit eine große Anzahl Orden.

Im Laufe des gefrigen Tages hat der König im großen Hauptquartier ein Etappenlazarett besucht, in welchem auch Sachsen liegen, die in den letzten Champagnekämpfen verwundet wurden. Der König, der von dem sächsischen Militärbevollmächtigten begleitet war, wurde in dem Lazarett, das im Frieden eine große Mädchenschule ist, von dem Chef des ärztlichen Korps des deutschen Heeres, G. v. Schering, dem Delegierten der Internationalen Roten Kreuzes Herrn v. Kerkring, dem Feldgeschwären Heintze Dr. Wöns und Prof. Dr. Berg sowie dem internationalen Leiter des Lazarets Stadtsarzt Dr. Schrott empfangen.

Der König, der von Stabsarzt Dr. Schrott durch die Räume des Lazarets geleitet wurde, sprach alle sächsischen Soldaten an. Er erkundigte sich mit großer Herzlichkeit bei jedem einzelnen nach Ort und Art der Verwundung, fragte die Leute, welche Kämpfe sie bereits mitgemacht hätten und ließ sich vornehmlich die Wirkung des Trommelfeuers bei der letzten großen Herbstoffensive in der Champagne schildern. Besonders eingehend sprach der König mit Soldaten, die während der erwähnten Kämpfe kundenlang verblutet waren.

Nach dem Besuche des Königs wurden an die Verwundeten Zigarren verteilt, von denen der König mehrere für seine Bräuten sachsen mitgebracht hatte.

Julius Hirsch, Kriegsberichterstatter.

Aus einer einkettierten Flasche goß ihm die rote Kreuz-Schwester ein Glas Rotwein ein. „Der Rotwein ist aus unserer Apotheke und nur für die Kranken bestimmt.“ Yvonne war lebhaft, erzählte viel und wachte alles mit sich zu fragen: „Sie waren in den letzten Tagen in Saloniki? Wie geht es Ihrem Bruder, dem kleinen Robert, dem ich fleißig im Kasino?“

„Ich kann es nicht loben“, antwortete Hermann. „Der Weihnachtsabend war kein glänzender.“

„Run“, lachte da Yvonne, „daran sind Sie ja doch in Ihrer eigenen Schuld zu gewöhnen. Was liegt aus dem Kriegsgeld?“

„Sie spielen auf den ewigen Bräutern“, an, lachte Hermann gutmütig und trank dem jungen Mädchen zu. „Für mich war der Krieg das größte Glück. Ich sei ich in der Uniform fiede, weiß ich eigentlich, wozu ich in der Welt bin.“

„Sie sind ein geborener Krieger“, Hermann, Herr Hermann, sagte da das junge Mädchen mit einem bewundernden Blick auf ihn. „Wenn ich das Urbild eines deutschen Kriegers zu malen hätte, so müßten Sie mir Modell stehen.“

„Auch Sie, mein liebes Fräulein, leben in Ihrem Kreuz-Kostüm allerliebste aus.“ Yvonne erröte vor seinem Blick.

In diesem Augenblick klopfte es.

Eine Ordonnaus trat ein.

„Welche achtsamkeit, der Herr Oberleutnant lassen den Herrn Leutnant zu sich bitten.“

Hermann erhob sich rasch, trank sein Glas aus und reichte Yvonne die Rechte. „Meinen herzlichsten Dank für den schönen Empfang in Waldburga.“

„Sie kommen doch bald wieder, Herr Leutnant, ich hätte Sie so gerne zu meinen Verwandten gefahren.“

Ein paar Minuten später sah Hermann im Kasino den Oberleutnant von Wangen bei Kaffee und Zigaretten.

„Sie haben mir sehr gefehlt in all der Zeit, mein lieber Rapp. Keiner kennt jeden Weg und jeden geheimen Winkel in diesen felsigen Waldbhängen so genau wie Sie.“

„Schon seit Wochen denke ich daran, den Hofstaat in der ganzen Nacht bis hinüber nach dem Städtchen zu gehen.“

„Dann in dem Bannkreis unserer Kanonen kommen wir.“

(Fortsetzung folgt.)

Ehren-Tafel

Das Eisene Kreuz erhielten aus Wiesbaden: Unteroffizier Reinhold Butts, Sohn des Schuhmachermeisters Georg Butts, im Inf.-Regt. 28; Pioniergefreiter Wilhelm Baum im Pionier-Batl. 21 (er besitzt bereits den Eisernen Friedrichs-Kreuzorden); Josef B. Sender, Feldwebel im Inf.-Regt. 80, Sohn der Frau Bernhard Sender Wwe.

Mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse wurden ausgezeichnet: Major Graf v. Rittberg im Feldartillerieregiment Nr. 51, Major v. Knapp, Führer eines Regiments im Osten, früher im Infanterieregiment Nr. 65, Oberleutnant Prinz zu Solms-Lich im Jägerbataillon Nr. 11, Hauptmann Dillenburger, Führer der Maschinengewehrkompanie im Reserve-Infanterieregiment Nr. 25, Offiziersstellvertreter Strelt aus Wellingen, Gefreiter Biedermann vom Feldartillerieregiment Nr. 44, Leutnant d. R. Otto Kreis, Kompanieführer eines Infanterieregiments im Osten, Offiziersstellvertreter Bisefeldwibel Lipa von der Feldfliegerabteilung 3, Hauptmann d. R. Bed vom Gardepionierbataillon, Hauptmann Erhardt im Infanterieregiment Nr. 126, Leutnant d. R. Stumpf vom 2. Jächsischen Jägerbataillon Nr. 22, Hauptmann Cronau vom Feldartillerieregiment Nr. 84, Major Feuerherd vom Generalstab des 15. Armeekorps, Leutnant Christmann vom Jächsischen Infanterieregiment Nr. 105, Hauptmann Schrotz vom 2. Infanterieregiment Nr. 10, Oberleutnant Hinger vom Infanterieregiment Nr. 105, Leutnant d. R. Busch vom Infanterieregiment Nr. 15, Offiziersstellvertreter Bisefeldwibel Paul Unger vom Jächsischen Pionierbataillon Nr. 22, Major Marbach vom Infanterieregiment Nr. 132, Oberleutnant d. R. Kern vom Infanterieregiment Nr. 126, Leutnant d. R. Steinbrücker vom Infanterieregiment Nr. 172, Oberleutnant v. Zeitau vom Infanterieregiment Nr. 105, Leutnant Schöngarth vom Infanterieregiment Nr. 145, Leutnant d. R. Arend vom Infanterieregiment Nr. 90, Hauptmann Kühne vom Infanterieregiment Nr. 130, Hauptmann Schaper vom Infanterieregiment Nr. 171, Major v. Kiewitz vom Feldartillerieregiment Nr. 84, Leutnant v. Söller vom Infanterieregiment Nr. 172, Oberleutnant d. R. Bischoff vom Feldartillerieregiment Nr. 66, Rittmeister d. R. Schauer von der 61. Infanteriebrigade, Hauptmann Burgardt vom Infanterieregiment Nr. 132, Leutnant Albert vom 2. Infanterieregiment Nr. 10, Hauptmann d. R. Hauptmann vom Reserve-Infanterieregiment Nr. 7, Leutnant d. R. Stöber von der Feldfliegerabteilung Nr. 3, Hauptmann im Infanterieregiment Nr. 148 Wendt Wirs, Major Fritz Schneider, Oberleutnant d. R. und Batteriechef im hannoverschen Feldartillerieregiment von Scharnbach, Hauptmann d. R. Professor Dr. Osl. Schulz, Direktor der Landwirtschaftsschule in Hildesheim, Leutnant v. Dörs vom Dragonerregiment Nr. 16, Leutnant d. R. Fehrmann vom Reserve-Infanterieregiment Nr. 73, Leutnant bei der Turnerschaft dem Gefreiten Hans Schmidt vom Wandberger Männerturnverein, Bisefeldwibel Kurt Radtke vom Turnverein Kalk, Leutnant Max Reimts vom Turnverein Barmstadt in Neustadt in Obersachsen, Hauptmann Bogel vom Männerturnverein Bernshaus, der den Fidejussor erteilt, Oberleutnant Stadtschulrat Dr. Reimann von der Berliner Turngemeinde, Geheimem Kriegsgerichtsrat Georg Kessel vom Akademischen Turnverein Berlin, freiwilligem Rudolf Pefold vom Allgemeinen Turnverein Eilenburg, Hans Lietze vom Turnbund 1861 Bielefeld und Dr. Kelling von demselben Verein, Leutnant Turnlehrer Georg Oph vom Allgemeinen Turnverein Bremen, Unteroffizier Reif vom Turnverein Siegen, Raim Rod vom Turnverein Bochum, Reserveoffizier Keneberg vom Männerturnverein Hamborn-Margloh, Leutnant Otto Hauptmann vom Turnverein Mülheim, Bisefeldwibel Karl Mann vom Turnbund Hohenheim und Leutnant Julius Kraus vom Männerturnverein Saargemünd.

Amtlicher türkischer Tagesbericht.

Konstantinopel, 22. Nov. (Nichtamt. Wolff-Tel.) Das Hauptquartier teilt mit: In der Dardanellenfront Aussehen des Artilleriefeuers und Bombenkämpfe. Bei Anasoria zerstörte eine unserer Patronen ein rechten Flügel Schützengraben, welche die Feinde neuerdings anzufragen versuchten, und erbeutete 500 Sandfäden und Trakt. Unser Geschützfeuer vertrieb feindliche Transportschiffe, welche sich der Küste von Arisburn zu nähern versuchten. Am 21. Nov. morgens verjagte unsere Artillerie ein feindliches Torpedoboot, das in die Meerenge einzuweichen wollte. In der Kalkasfront nichts von Bedeutung außer Schirmmählen zwischen Patronen. Sonst nichts zu melden.

Kurze politische Nachrichten.

Kautskyanalyse. Ein neues Wort, aber wert, es zu merken; mit ihm hat sein Schöpfer, der sozialdemokratische Schriftsteller Heinrich Cunow, bis noch vor Jahresfrist Mitglied der Redaktion des „Vorwärts“, ein politisches Gesamturteil über den sozialdemokratischen Parteipapier Karl Kautsky abgegeben. Dabei erzählt die Autorität des bekannten Großsenators der Partei einige recht empfindliche Stiche, von denen sie sich vielleicht so bald nicht wieder erholen wird. Denn in einem sehr umfangreichen Artikel an der Spitze des „Vorwärts“ vom 20. d. M., mit dem er auf den Artikel „Jüdische Reformen“ Kautskys erwidert, ... es handelt sich um die Frage, ob die sozialistische Internationale nun oder bald zusammengebrochen ist und ob und wie eine neue errichtet werden soll ... widmet Heinrich Cunow dem langjährigen „Genossen“ Kautsky u. a. folgende Liebenswürdigkeiten: In Wirklichkeit versteht Kautsky, da er in seinen alten Gedankenengängen völlig eingeengt ist, gar nicht, was ich will. Eine Befangenheit in alten Anschauungen, die gerade humoristisch wirkt. Kautsky unterstellt also einfach, ich möchte die internationalen Kongresse abschaffen. Warum? Nun, weil ich gar nicht in meinem Artikel von den internationalen Kongressen spreche! Und einmal im Zuge, kommt es ihm auf eine Handvoll mehr Verdächtigungen nicht an. Eine allerhöchste Argumentationsmethode, echt kautskyanisch. Ich wundere mich nur, das Genosse Kautsky nicht gleich noch einige Schritte weiter geht. Diese Art der Argumentation gestattet doch jedem, ganz maßlos zu beweisen, was er gerade will. Ich vermute, das Kautsky, da er keine besseren

Für Vaterland und Ehre

Wahrheitsgetreue Geschichte des grossen Krieges 1914/15 mit vielen Berichten und Briefen von Mitkämpfern zu Wasser und zu Lande. Mit vielen Illustrationen nach Photographien aus und hinter der Front. 2 Bände elegant gebunden, jeder in sich abgeschlossen ... und auch einzeln erhältlich.

Feldgraue Helden

Biographien der Heerführer Deutschlands und Oesterreichs. Persönliche Erlebnisse der Kämpfer, Kampf- und Schlachtenbilder. Ernstes und Heiteres aus dem Weltkrieg 1914/15. Herausgegeben von Dr. Paul Wiesener. Prachtband, 320 Seiten auf Kunstdruck, elegant gebunden, mit vielen hundert Illustrationen.

Ausnahmepreis 3.— Mk. pro Band.

Zu haben in den Geschäftsstellen der „Wiesbadener Zeitung“ und der „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“ Nikolassstr. 11, Mauritiusstr. 12, Bismarckring 29.

Gründe hat, zu derartigen sophistischen Tricks greift — aber wenn schon, dann sollte er wenigstens etwas geschickter verfahren. Daß in seinen Beweisführungen oft die sonderbarsten Denkfehler stecken, findet nicht gleich jeder Leser heraus; daß aber die eben an einem Beispiel nachgewiesene Folgerungsweise falsch ist, erkennt schließlich auch mancher einfache, noch hart autoritätsgläubige Arbeiter. Leicht könnte er auf den Gedanken kommen: wenn unter „großer Theoretiker“ solche logischen Kapriolen stecken, dann ist es vielleicht auch sonst mit seiner Logik nicht weit her! Liebenswürdigkeiten getroffen fühlen, denn er ist wieder einmal mit Kautsky durch die dunn geworden: er hat nämlich den kautskyanischen Artikel „Jüdische Reformen“, wie Cunow würdevoll feststellt, übernommen, obgleich er meinen Artikel über „Die neue Internationale“, gegen den sich die ganze kautskyanische Polemik richtet, seinen Lesern in weiser Vorsorge um ihr geistiges Wohl vorenthalten hat.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 23. November.

Die Stadtverordnetenwahlen.

Das Ergebnis der gestrigen Stadtverordnetenwahlen der 2. Abteilung entspricht der Voraussetzung; die gemeinsamen Kandidaten sind sämtlich gewählt. Es erhielten die Herren Stadtkämmerer a. D. Ludwig Varner 878, Prof. Dr. Hermann Bauer 877, Rührermeister Max J. Müller 880, Baununternehmer Josef Dohs 878, Architekt Hermann Reichwein 880, Handwerkskammer-Syndikus Albert Schröder 877 und Geschäftsführer Karl Bauer 900 Stimmen.

Die Wähler der 2. Abteilung wählen am heutigen Dienstag, vormittags von 10 bis 1 Uhr und nachmittags von 3 bis 6 Uhr, im Zimmer 35a im Rathaus. Die gemeinsame Liste verzeichnet die Namen der Herren Emil Becker, Kunst- und Handelskammer, Langgasse 56, Friedr. Schildner, Architekt, Ludwig Walther, Hotelbesitzer, und Emil Born, Hotelbesitzer.

Stiftung für den „Eisernen Siegfried“. Der Wiesbadener Automobil-Club e. V. hat im Gedenken seiner gefallenen Mitglieder einen goldenen Nagel einschlagen lassen und der Siegfried-Rasse 500 Mark überwiesen.

Nichtanerkennung. Für die am 27. und 28. November stattfindenden Nichtanerkennung bietet das Rote Kreuz, Abteilung III, alle Spender, welche bereit sind, für unsere Soldaten Zigarren zu stiften, diese nicht lose in die Sammelkästen zu werfen, da sonst die Gefahr vorliegt, daß sie beschlagnahmt werden. Zweckmäßig ist es, wenn alle Zigarren in den in jedem Zigarren-Geschäft erhältlichen Papier-Düsen in die Sammelkästen geworfen werden. An den 2 Tagen findet der öffentliche Verkauf von Zigarren durch das Rote Kreuz am „Eisernen Siegfried“ statt. Die dort gefassten Zigarren gelangen am ersten in den Besitz des Roten Kreuzes und werden noch in den ersten Tagen des Dezember mit großen Transporten nach der Westfront hinausgeschickt.

Ein nachahmenswertes Beispiel. Von einem ganz besonderen Opfergeist bei dieser teuren Zeit zeigen die regelmäßigen Sendungen von Lebensmitteln, wie Eier, Butter, Gemüse, Kartoffeln und Obst, des Volkes des Rote Kreuzes in Wiesbaden. Die Leistungen dieses Hofgutes sind umsomehr anzuerkennen, als doch gewiss Gelegenheit gewesen wäre, die zur Verfügung gestellten Liebesgaben vorteilhaft zu verkaufen. Das Rote Kreuz möchte dem gütigen Spender hiermit seinen öffentlichen Dank zum Ausdruck bringen. Hoffentlich finden sich noch mehrere Spender, die dem Beispiel des Hofgutes Heinrichsthal nachhelfen.

„Deutsche Wacht.“ Unter diesem Namen hat sich, wie unsere Leser bereits wissen, vor einiger Zeit in Frankfurt a. M. ein Verband zur Abwehr feindlicher Handelsangriffe und zur Förderung des Deutschtums gegründet. Da das Unternehmen auf einer soliden Grundlage beruht, so sei hiermit wiederholt davon gewarnt.

Ein unanbringlicher Rand. Vor der Hauptpost war vor einigen Tagen das Geschäfts-Zweirad einer Zigarettenfabrik gestohlen worden. Zwei Tage später hat, wie die „Wiesb. Z.“ zu melden weiß, der Täter das Fahrrad, das er wahrscheinlich in der Zwischenzeit nicht „verfüßeln“ konnte, in einem glücklichen Augenblick im Wiesbacher Rathaus vor die Eingangstür zur Kriminalpolizei gestellt. Er ist ungesehen entwichen.

Personalveränderungen in der Armee. Das „Militär-Wochenblatt“ meldet: Dr. Rypke-Durchardt, Stabsarzt der Bandw. 1. Aufz. (Wiesbaden), wurde zum Oberstabsarzt beim Reserve-Feldlazarett 70 befördert. Altk. (Wiesbaden), Leutnant der Bandw.-Inf. 1. Aufz., steht im Ersatz-Bat. des Bandw.-Inf.-Reg. Nr. 80, wurde zum Oberleutnant befördert. Barthel (Wiesbaden), Offiziersaspirant der Marine-Infanterie, wurde zum Leutnant d. R. befördert.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Königliche Schauspiele. Morgen Mittwoch beginnt die Königl. Kammerjägerin Gräfin Lola Artois die Pädilla von der Königl. Oper in Berlin ihr kurzes, nur für 2 Abende berechnetes Gastspiel als „Violetta“ in Verdis Oper „La Traviata“. Die Gastvorstellung findet im Abonnement statt; die weitere Besetzung der Oper bleibt unverändert, bis auf den „Alfred“, welchen diesmal Herr Schubert singt. — Am Donnerstag, den 25. November, geht Max Schillings Oper „Mona Lisa“ mit Frau Bede-Kind-Alebe in der Titelpartie im Abonnement O in Szene; die weiteren Hauptpartien sind mit den Damen Friedfeldt (Ginevra), Haas (Piccarda), Krämer (Dianora) und den Herren Gaud (Pietro Tumoni), Javre (Arrigo Oldofredi), de Carmo (Ein Fremder — Francesco), Haas (Nessio Benvenuto), Rehsopf (Rafalino Pedrucci), von Schend (Sandro da Vaccano) und Schubert (Ein Vaterbruder und Giovanni) besetzt. Musikalische Leitung: Herr Professor Mannhardt. Spielleitung: Herr Oeder-Regisseur Medus.

Volkswirtschaft.

Berliner Börsenbericht vom 22. Nov. Festigkeit war die Stimmung des Tages. Die Schwierigkeiten des Abnantes des Börsenmonitors, soweit die Börse selbst in Frage kommt, sind wohl vielfach überschätzt worden. Anregend wirkte heute ferner die Tatsache, daß eine Großbank umfangreiche Käufe am Montanaktienmarkt vornahm; daraufhin konnten Phönix, Bochumer, aber auch Dortmunder, Gelsenkirchener und Harpener, in der zweiten Börsensunde auch Döhlenlohe ihren Kursstand erwünschterweise aufbessern. Interesse zeigte sich ferner für die Stahlwerte. Waffen- und Rüstungswerte zunächst etwas schwächer, zogen später aber auch an. Höhere Kurse ergaben ferner Telephon Berliner, P. Lorenz, Hannoverische Maschinen, Gestorff, Adler u. Oppenheimer, Bremer Vulkan. Niedriger waren Mechanische Werke, Lindes. Erdölaktien blieben gefragt. Kanadaktien wurden auf New-Yorker Meldungen von großen Weizentransporten der Bahn wesentlich höher. Auch Schiffahrtswerte zogen an. Nachfrage zeigte sich ferner für Große Berliner Straßenbahn und für die Anteile der deutschen Kolonialgesellschaften. Am Rentenmarkt war es lebhaft in 4- und 5prozentigen einheimischen Renten bei unveränderten Kursen. Privatdiskont ungefähr 4 1/2 Prozent, täglich Geld 4-5 1/2 Prozent. Holland und Stockholm zogen von neuem wesentlich an. Rubelkurszahlung New-York war unverändert, Devisen schwächten sich etwas ab, der Rubel gab von neuem beträchtlich nach.

Frankfurter Börsenbericht vom 22. Nov. Tendenz im allgemeinen fest. Im Verlauf konnten Rüstungswerte Besserungen erzielen. Interesse erweckten Summi Peter, sowie Adler u. Oppenheimer, die mehrere Prozente anboten. Genannt wurden auch Erdöl, Steaua Romana, Deutsche Ueberseeische Elektr.-A.-G., Zellstoff Waldhof, die sich befestigten. In Montanpapieren fanden Rückkäufe statt, von denen Phönix, Bochumer und Gelsenkirchener Vorteil zogen. Verkehrswerte befestigten feste Tendenz. Bankaktien befestigten sich. Elektrowerte bewegten sich auf dem letzten Niveau. Privatdiskont etwa 4 Prozent.

Frankfurter Bierbrauerei-Gesellschaft vorm. Gein. Penninger u. Ebner, A.-G. in Frankfurt a. M. Im Geschäftsjahr 1914/15 wurde einschließlich 42 832 M. (l. B. 35 597 M.) Vortrag und nach Abschreibungen von 180 794 M. (245 032 M.) auf Anlagen und von 159 911 M. (135 163 M.) auf Rückstände sowie nach Absetzung von 15 000 M. (18 500 M.) für Rückstellungen ein Reingewinn von 298 025 M. (209 561 M.) erzielt, woraus, wie schon gemeldet, wieder 7 Prozent Dividende gleich 217 000 M. (wie i. B.) verteilt, als Gewinnanteile 22 851 M. (21 512 M.) verandt und 28 174 M. (42 832 M.) vorgezogen werden sollen. Die große Abschreibung auf Rückstände wurde, wie der Geschäftsbericht ausführlich, vorgenommen, da bei der langen Dauer des Krieges manche unserer guten Rückstände, insbesondere auch Darlehen, nicht mehr als unzweifelhaft sicher angesehen werden können. Da die Wirtschaftlichen unter dem stark zurückgegangenen Bierverbrauch schwer zu leiden hatten, mußten, um diese Mieter überhaupt existenzfähig zu erhalten, Mietnachlässe gewährt werden, wodurch sich der Verlust auf Zins- und Mietrechnung auf 80 156 M. (18 000 M.) stellte. Bei der vorsichtigen Bewertung aller Vermögenswerte, insbesondere der Vorräte, und angesichts der günstigen geldlichen Lage der Gesellschaft sei es gelungen, die Kriegszeit ohne erhebliche Einbußen zu überleben. Das befriedigende Ergebnis verdankt die Gesellschaft zum Teil der Erhöhung der Bierpreise, wenn auch dadurch die außerordentliche Preissteigerung aller Rohstoffe und Bedarfsartikel nur teilweise ausgeglichen werden konnte.

Geschäftliche Mitteilungen.

Am Parkhotel wurde der frühere Bierkauf an einem Spiel- und Billardsaal hergerichtet. Die 6 neuen Billards sind von der Firma A. Weinreich in Köln geliefert.

Wiesbadener sind allen unsern im Heide stehenden Soldaten hochwillkommen. Darum möchten wir unsere Leser darauf hinweisen, daß Robert-Tabletten, die in allen Apotheken und Drogerien in verpackter Form erhältlich sind, sich ganz besonders zu Wiesbadener eignen. Bei den ungewissen Strapazen, denen unsere Soldaten im Winterfeldzug ausgesetzt sind, spielen Erfrischungstrankheiten der Stimmorgane und der Lungen eine große Rolle. Vor solchen Erfränkungen schützen Robert-Tabletten wie kein anderes Mittel. Dazu kommen ihre durchsichtigen Eigenschaften, durch welche den Truppen mit Robert-Tabletten eine große Wohlthat erwiesen wird. Wer wollte da nicht seinen Lieben im Heide einen praktischen Feldvorrat mit einer oder zwei Robert-Schachteln senden?

Wasserstände am 22. Nov.: Konstant 2,90, Hünningen 1,16, Rehl 2,30, Strahburg 2,18, Mannheim 2,01, Mainz 0,41, Bingen 1,40, Rheingau 1,95, Koblenz 1,74, Köln 1,70 Meter.

Schriftleitung: Bernhard Großhans. Verantwortlich für deutsche und ausländische Politik: B. Großhans; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltung- und volkswirtschaftlichen Teil: B. G. Giesinger; für Stadt- und Landnachrichten, Gericht und Sport: A. Diegel; für die Anzeigen: Carl Köpke; sämtlich in Wiesbaden. Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G.m.b.H.

Zuschriften jeder Art bitten wir nicht persönlich, sondern stets an den Verlag, die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu adressieren.

Kunstaussstellung 1915

Neues Museum — Gemädegalerie

1. Oktober 12. Dezember
Täglich 10 bis 6 Uhr.
2687

Die Gaben werden in der Abteilung III des Kreiskomitees vom Roten Kreuz, Königliches Schloß, Mittelbau, Zernspredher 6111, entgegengenommen.

Näh. Haas. Taunus. 18